

Wirtschaftliche Umschau : die sozialen Folgen des Krieges

Autor(en): **M.N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **8 (1916)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 3 Fr.
Für das Ausland Portozuschlag
Postabonnement 20 Cts. mehr

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern
Telephon 3168 Postscheckkonto N° III 1366
Erscheint monatlich

Druck und Administration:
Unionsdruckerei Bern
Kapellenstrasse 6

INHALT:

	Seite		Seite
1. <i>Wirtschaftliche Umschau</i>	73	4. <i>Die Rechtsauskunft der lokalen Arbeitersekretariate der Schweiz im Jahre 1914</i>	77
2. <i>Zur Unterstützung der Arbeitslosenkassen durch den Bund</i>	75	5. <i>Delegiertenversammlungen schweizerischer Gewerkschaftsverbände</i>	79
3. <i>Eingabe des Schweiz. Gewerkschaftsbundes an den schweizerischen Bundesrat betreffend die Beschäftigung kranker Kriegsgefangener</i>	76	6. <i>Der norwegische Generalstreik</i>	80

Wirtschaftliche Umschau.

Die sozialen Folgen des Krieges.

Der Krieg hat eine ungeheure Menge von materiellen Gütern vernichtet; er hat den Staaten eine gewaltige Schuldenlast aufgewälzt, die zusammen mit den andern durch den Krieg verursachten Ausgaben eine Verdoppelung oder gar Verdreifachung der Steuerhöhe zur Folge haben muss; er hat ferner die Preise fast aller Waren ausserordentlich stark in die Höhe getrieben. Wie werden all diese Momente auf die soziale Stellung der einzelnen Klassen wirken? Die Antwort darauf ist leicht zu geben, wenn wir die soziale Wirkung der Teuerung überhaupt kennen. Der Krieg hat diese Wirkungen verschärft, ungemein beschleunigt. Sicher sind während des Krieges auch einzelne kleine Kapitalisten rasch reich geworden. Als Regel darf man aber wohl eine sehr starke und rasche Konzentration des Kapitals und die Zusammenfassung des Kommandos über das wirtschaftliche Leben in wenigen Händen annehmen. Das hat beispielsweise die «Frankfurter Zeitung» für Deutschland festgestellt; das lässt sich aber auch in andern Ländern beobachten. «Organisation», das heisst Konzentration und *einheitliche Leitung* der Unternehmungen selbstredend unter dem Kommando der Grossen, ist ja die Losung der Zeit...

Die Kehrseite dieser «Organisation» ist das Verschwinden der kleinen Unternehmungen, die entweder ihren Betrieb einstellen oder mindestens ihre Selbständigkeit aufgeben. Sehr bedeutend ist das tatsächliche Herabsinken der Mittelschichten ins Proletariat. Insbesondere bieten die Frauen solcher Gesellschaftskreise ihre Dienste an, die vor dem Kriege wohl auch daheim nur wenig gearbeitet, meist sogar die

Dienste anderer Personen in Anspruch genommen haben.

Dass auch die breite Masse der städtischen Arbeiter unter den Folgen der Teuerung leidet, dass der reale Lohn sinkt, ist eine allzu bekannte Tatsache, die hier nicht besonders erwiesen zu werden braucht.

Umgekehrt steigen die Profite der kartellierten Unternehmer wie die Einnahmen der grossen Grundbesitzer und Viehzüchter, da sie heute den anderthalb- bis zwei- oder gar den dreifachen Preis für ihre Waren erhalten. Ebenso heimsen die Banken aus der Vermittlung der Kriegsanleihen und infolge der hohen Zinssätze grosse Gewinne ein. Als Illustration kann gewissermassen die Tatsache dienen, dass die kleinen Sparkasseneinlagen in Russland während des Krieges ab-, die grossen (über 500 Rubel, gleich 1300 Franken) aber stark zugenommen haben.

Man kann also feststellen, dass sich als die Folge des Krieges eine Verschärfung der Klassengegensätze ergeben wird, indem die Reichen reicher, die Armen aber ärmer werden. Das war stets die Begleiterscheinung aller Kriege sowie aller starken wirtschaftlichen Erschütterungen überhaupt. Der «innere Frieden» wird darum nach dem Kriege um so heftigeren Kämpfen Platz machen. Schon während des Krieges kamen in England, Norwegen und in andern Ländern grosse Massen in Bewegung. Aber erst nach dem Kriege werden die sozialen Kämpfe freien Lauf nehmen und, wie die Unternehmer es schon tatsächlich tun, müssen auch die Arbeiter sich dazu vorbereiten. Diese Vorbereitung kann und muss in der Stärkung unserer Organisationen, aber auch in der klaren Einsicht in die Kampfbedingungen und Möglichkeiten bestehen.

Zunächst ist es wichtig, sich klar zu machen, ob wir etwa unmittelbar vor einem entscheidenden Kampf um den Sozialismus stehen, ob wir hoffen dürfen, die politische Macht im Staate

schon bald nach dem Kriege zu erlangen. Dass die wirtschaftlichen Produktivkräfte schon «reif» für den Sozialismus sind, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Schon Heine meinte:

«Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder. Auch Rosen, Myrthen, Schönheit und Luft und Zuckererbsen nicht minder.»

Darauf kommt es aber weniger an als darauf, ob der Kapitalismus all seine Entwicklungsmöglichkeiten erschöpft hat. «Eine Gesellschaftsformation», hat uns Marx gelehrt, «geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist.» Nun stehen aber dem Kapitalismus noch weite Felder in Asien, Südamerika usw. zur Betätigung frei. Geschlagen auf den Kriegsfeldern in Europa, wird er in den andern Weltteilen erstarken und sich dann auch in Europa erholen. Die Massen werden aber die Notwendigkeit des Sozialismus nicht einsehen, solange ihnen die andern Weltteile neue Perspektiven selbst unter dem Kapitalismus eröffnen. In diesem Sinne, glaube ich, hat der Kapitalismus noch nicht «abgewirtschaftet».

Vielleicht deutlicher noch tritt die vernunftwidrige Ansicht von der völligen Abwirtschaftung des Kapitalismus hervor, wenn wir unsern Blick auf seine «Totengräber» werfen. Ist das Proletariat «reif» zum Kampfe für den Sozialismus? Objektiv wäre der Sieg des Proletariats möglich, wenn es den weitaus grössten Teil der Bevölkerung ausgemacht hätte. «Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl.» Das Proletariat kann also die Gesellschaftsorganisation umformen, wenn es die «ungeheure Mehrzahl» der Bevölkerung bildet. Man könnte dem noch hinzufügen, dass es notwendig ist, dass die Industrie im Lande die dominierende Stellung innehat und dass das industrielle und städtische Proletariat sich als das Volk fühle, das die wirkliche Stütze der Gesellschaft bilde. Und wie verhält es sich damit in Wirklichkeit? Mit Ausnahme von England, Deutschland, Belgien und der Schweiz gibt es selbst in Europa fast keinen Staat, in dem die Industrie dominierend und das Proletariat numerisch herrschend wären.

Sehen wir von Russland ab, dessen «Reife» für den Sozialismus wohl niemand behaupten wird, beschäftigt selbst in Oesterreich die Landwirtschaft noch 60%, in Ungarn gar 70%, in Italien 59,4%, in Dänemark 48,2%, in Schweden 49,8% der Bevölkerung. All diese Staaten dürfen also als Agrarstaaten doch noch nicht als «reif» für den Sozialismus betrachtet werden. Und wie steht es mit Frankreich? Nach der Zählung von 1906 waren 42,7% der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, was allerdings übertrieben ist, da man auch die Inhaber der kleinen Landstücke und ihrer Angehörigen zur landwirtschaftlichen Bevölkerung rechnet. Immerhin wohnten in Frankreich noch 1911 55% der Bevölkerung auf dem Lande, während doch die sozialistische Bewegung in erster Linie sich in den Städten konzentriert. Wichtiger aber ist noch die soziale Zusammensetzung der französischen *Population active*. Diese stellt sich für 1906 wie folgt:

	In Millionen überhaupt	Frauen	Darunter
			unter 20 Jahren, männlichen und weiblichen Geschlechts
Unternehmer (selbständige)	8,83	3,93	0,16
Angestellte	1,64	0,40	0,23
Arbeiter	9,45	3,32	2,42

Die Arbeiterschaft macht also bloss eine geringe Mehrheit der erwerbstätigen Bevölkerung und, wenn man von den Jugendlichen absieht, sogar nur eine Minderheit aus. Unter diesen Umständen kann noch gar keine Rede von einem Kampf um die politische Diktatur des Proletariats sein. Denn es handelt sich nicht darum, dass eine Minorität die andere ersetzt, sondern es kann sich bloss darum handeln, dass eine grosse Majorität die Herrschaft den Händen der Minorität entreisst. Der Krieg und die darauffolgenden wirtschaftlichen Verhältnisse werden, wie gesagt, auf die sozialen Verhältnisse umwälzend wirken, den Mittelstand aufreibend. Das ist immerhin ein langdauernder Prozess. Deshalb können wir uns nicht vorstellen, dass der Kampf um den Sozialismus als unmittelbare Losung aufgestellt werden könnte. Vielmehr wird es auch nach dem Kriege unsere Aufgabe sein, den Kampf um Reformen im Geiste des Sozialismus, als politisch selbständige Partei und als wirtschaftlich selbständige Organisationen zu führen. Nach wie vor wird die Hauptaufgabe sein: *Agitation und Organisation*.

Sicher werden sich auch die bis jetzt noch indifferenten Massen, die noch *unorganisierten*, unter dem Drucke der Verhältnisse an den kommenden Kämpfen mehr beteiligen; das Schwergewicht des Kampfes wird aber nach wie vor in den Aktionen der *organisierten* Massen liegen, die allein einer dauernden Bewegung einen Halt und ein klares Ziel zu verschaffen vermögen. «Die *Massenhaftigkeit* und die *Organisation*, das sind die Waffen, die der ökonomischen Situation des Proletariats entsprechen, durch die allein es sich zu behaupten und zu siegen vermag. Proletarische Massenorganisation und Massenaktion bedeuten aber *gewerkschaftliche Organisation und Aktion*».

« Wir kommen nicht vorwärts ohne politische Errungenschaften. Aber wir können politische Siege nicht erfechten ohne die Hilfe starker, kampffähiger und kraftbewusster Gewerkschaften.» (K. Kautsky, Der Weg zur Macht, S. 13.)

Das wurde 1910 geschrieben, stimmt aber auch heute vollkommen. Es ist richtig, dass die Kampfbedingungen sich für das Proletariat verschlechtern haben, weil die Macht des Kapitals gewachsen ist. Indes, Druck erzeugt Gegendruck, und die Zusammenballung des Kapitals wird die Organisationen der Gewerkschafter, der Genosschafter und der Partei mächtig fördern. Die Kämpfe werden sich auf erweiterter Stufe, sowohl dem Umfange als auch der Intensität nach, vollziehen. Nichts besagt aber, dass wir in der Zukunft auf den Ausbau und die Kräftigung unserer Organisationen weniger Wert legen sollen. Gerade umgekehrt haben wir diese heute angesichts der rasch zunehmenden Konzentration des Kapitals nötiger denn je. *Im Geiste der Unversöhnlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber, im Frieden wie im Kriege, müssen wir zu neuen Kämpfen rüsten und unsere Reihen fest zusammenschliessen.* . . . M. N.



Zur Unterstützung der Arbeitslosenkassen durch den Bund.

In der gemeinsamen Eingabe vom 20. Juli 1915 mit dem Schweiz. Gewerbeverein ersuchte der Schweiz. Gewerkschaftsbund den Bundesrat unter anderem um die Leistung von Beiträgen an die Ausgaben der Berufsvereine zur Unterstützung arbeitsloser Berufskollegen. Aus den damaligen Beratungen gingen die folgenden Vorschläge an den Bundesrat hervor:

- a) Es seien wenn möglich noch im Laufe des Jahres 1916 dem Schweiz. Gewerbeverein und dem Schweiz. Gewerkschaftsbund die Ausgaben, die von den beteiligten Organisationen für Arbeitslose und Notleidende im Jahre 1915 gemacht wurden, bis zur Höhe von 50 Prozent zurückzuvorgüten.
- b) Zur Festsetzung des Beitrages und Kontrolle über dessen Verwendung sind seitens des Gewerbevereins und des Gewerkschaftsbundes dem Volkswirtschafts-Departement Abrechnungen und Quittungen der Verbände einzureichen.

Und in der Begründung wurde unter anderem ausgeführt:

«Dadurch soll die Lösung der schwebenden Frage der Unterstützung und Förderung der Arbeitslosenversicherung durch den Bund in keiner Weise präjudiziert werden. Es liegt auf der Hand, dass es den bestfundierten Gewerkschaften sehr schwer fallen muss, wenn die Krise weiter dauert, die für die Unterstützung ihrer notleidenden Mitglieder notwendigen Summen aufzubringen. Wenn festgestellt wird, dass diese Vereine nun während zwei Jahren den grössten Teil ihrer Einnahmen für Unter-

stützungszwecke geopfert und dadurch Staat und Gemeinden zu einem guten Teil die Lasten für Armenunterstützung vermindert haben, so ist es sicher wohl angebracht, dass in dieser kritischen Zeit der Bund diesen Organisationen ihre Unterstützungswerke in der bezeichneten Weise aufrechterhalten helfe. Diese Hilfe ist um so besser angebracht, als von seiten des Bundes die Bestrebungen wirtschaftlicher Vereinigungen von Bürgern, die sich in keiner Notlage — wie die Arbeiter — befinden, unterstützt werden, und zwar aus Mitteln, die zu einem guten Teil direkt von der Arbeiterbevölkerung stammen. Wir glauben somit, in dieser Sache vom Bund nur verlangt zu haben, was recht und billig ist. Es sei noch darauf hingewiesen, dass zum Beispiel in Holland, in Dänemark und in den skandinavischen Ländern seit Kriegsausbruch mehrere Millionen den Gewerkschaften vom Staat zur Unterstützung von Arbeitslosen und Notleidenden überwiesen wurden.»

Seither ist beinahe ein Jahr verflossen. Der Bund hat während dieser Zeit Millionen für alles mögliche ausgegeben, nur für die Arbeitslosenkassen hatte er bis jetzt nichts übrig. Die Sache musste darum in der Junisession der Bundesversammlung zur Sprache gebracht werden, wobei Bundesrat Schulthess die Erklärung abgab, dass das Volkswirtschaftsdepartement die zur Prüfung der Frage notwendigen Vorarbeiten getroffen und dass es Herrn Nationalrat Hofmann als Experte mit der Ausarbeitung eines Berichtes über die ganze Frage betraut habe. Die Vertreter der Arbeiterschaft stellten folgenden Antrag:

«Der Bundesrat wird eingeladen, mit Rücksicht auf die durch den gegenwärtigen Krieg hervorgerufene Krise ohne Verzug zu prüfen, ob es nicht angezeigt wäre, Bundesbeiträge zur Unterstützung der arbeitslosen Arbeiter und ihrer Versicherungskassen zu bewilligen, immerhin unter der Bedingung, dass sich Kantone und Gemeinden an diesem Hilfswerk ebenfalls beteiligen.»

Der Antrag wurde einstimmig angenommen und der Vertreter des Bundesrates erklärte sich ebenfalls damit einverstanden.

* * *

Aus der nachfolgenden Zusammenstellung sind die durch den Krieg den schweiz. Gewerkschaften verursachten Mehrausgaben für Arbeitslosen- und Notunterstützungen ersichtlich. Zum Vergleich setzen wir die entsprechenden Zahlen des Jahres 1913 hin.

Von den schweiz. Gewerkschaftsverbänden wurde an Arbeitslosen- und Notunterstützung ausbezahlt:

	1913 Fr.	1914 Fr.	1915 Fr.
Bauarbeiter	407	118	—
Buchbinder	2,856	20,689	10,611
Coiffeurgehilfen	228	148	43
Gemeinde- und Staatsarbeiter	160	200	170
Holzarbeiter	45,469	98,673	47,441
Hutarbeiter	1,386	4,590	1,198
Lebensmittelarb. (H. T. u. L. V.)	15,534	24,003	14,353
Lederarbeiter	1,590	1,518	320
Lithographen	9,335	35,266	27,995
Lokomotivpersonal	1,200	1,020	1,846
Maler und Gipser	3,394	2,574	—
Metall- und Uhrenarbeiter . .	59,100	97,970	53,578